

Village Reconstruction Organisation

Tod von Pater Windey, Koordinationsstelle, Reise nach Indien

Verfasst am 02.10.2009, Gandhis 140. Geburtstag, 40. Jahrestag der VRO-Gründung, für die Infopost des Sonnenhauses und die deutschsprachigen Initiativgruppen

Liebe Freunde,

am 20.09.09 früh am Morgen, drei Stunden bevor Pater Windey starb, kam die Krankenschwester zum Leiter des Jesuitenhauses, um ihm Nachricht vom Pater Windeys baldigem Sterben zu bringen. Er fragte Pater Windey, ob er Angst habe. Pater Windey öffnete weit die Augen, hob die Hände und sagte: „Nein, oh nein, es ist wunderbar!“

Später kam auch Ruth Roosen dazu – sie und ihre Eltern gehören wohl zu den vertrautesten Freunden Pater Windeys, und sie hat kurz vor seinem Tod noch mit ihm sprechen können. Sie hat mir zugesagt, von dieser Begegnung zu schreiben.

Nach den Trauerfeierlichkeiten am 26.09 im belgischen Leuven trafen sich rund 40 Menschen aus Indien, Italien, Schottland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Deutschland. Auch ein Freund Windeys, Bischof in Äthiopien, nahm teil, und aus vielen anderen Teilen der Welt trafen Anteilnehmende Nachrichten ein.

Vom Sonnenhaus konnten Pater Bernhard Scherer SJ., Elisabeth Halder, Herbert Kathrein und Wolfgang Hendrichs mit Frau dabei sein. Auch Theresa Heil und viele andere, die vom Sonnenhaus die Inspiration empfangen haben und seit Jahrzehnten Verantwortung tragen, waren da, ebenso wie

Pater Joe Übelmesser SJ.. (Präsident der VRO Indien), viele weitere Jesuiten und Ordensschwwestern aus Belgien, Indien und Deutschland. Von den zwölf Geschwistern Pater Windeys kamen zwei Schwestern (Sabiens Mutter ist im Krankenhaus), darunter eine Ordensfrau. Alle anderen Geschwister sind schon verstorben. Zwei weitere Schwestern waren auch Ordensfrauen, zwei Brüder waren ebenfalls Jesuiten und einer war Diözesanpriester.

Pater Windey ist es gelungen, eine Bewegung „bessere Dörfer für eine bessere Welt“ mit internationalem Hintergrund zu stiften.

Ja, es war eine intensive Begegnung, und es wurde sehr deutlich, wie viele Menschen sich hier über vier Jahrzehnte miteinander verbunden haben und bereit sind, dieses Erbe

Pater Windeys ernsthaft weiterzutragen. Seine von Gandhi und der christlichen Soziallehre geprägte Bewegung ist gewachsen durch die Mitarbeit Tausender: Dorfleute, Freiwillige (hauptsächlich aus Indien), Mitarbeiter und Spender aus der ganzen Welt.

Leoni, unsere siebzehnjährige Tochter, Christine Camenzind (mit der wir teilweise zusammen gereist sind) und mir treten nun ganz deutlich die vielen Begegnungen unserer Indien-Reise in diesem Sommer vor Augen: mit Menschen in den VRO-Dörfern, mit Schülern in den Ausbildungszentren und mit den Freiwilligen. Wenn es euch ähnlich geht, können wir dann anderes tun, als diese Herausforderung der weiteren Verantwortung anzunehmen?

Noch mehr als früher ist nun unser persönlicher Beitrag gefragt und unsere Erfahrungen, die wir in den Jahren der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit der Dorfbauhilfe machen konnten.

Auch nach der Überwindung der schweren Krise der VRO ist die Traumatisierung gerade unter den Freiwilligen deutlich spürbar. Das liegt auch daran, dass viele sehr gute Mitarbeiter ausgeschieden sind. Der spontane Einsatz der Linsi-Stiftung hat das endgültige Aus der Bewegung verhindert, und aus Indien und Europa sind viele Kräfte herbeigeeilt, um auf hohem Niveau daran zu arbeiten, dass der Zug wieder in Fahrt kommt.

Rita und Walter arbeiten seit fast zweieinhalb Jahren ausschließlich für die VRO. Christine Camenzind und ich sind nun als Teilzeitkräfte mit dabei.

Immer klarer zeigt sich wieder, dass Entwicklungsarbeit großes Durchhaltevermögen und Bereitschaft zur Änderung bedeutet. Sie verlangt von uns allen enorme Anstrengung und viel, viel Geduld.

Es wäre fatal zu meinen, dies müsste nur auf indischer Seite geschehen.

Beim Treffen im Januar hat uns Prof. Josef Hainz daran erinnert, wie schwer wir uns auch in den europäischen Kirchen mit Veränderungen tun.

Noch immer wird sehr viel über die Vergangenheit gesprochen, und Beschuldigungen über zahlreiche Mitarbeiter werden noch immer gegenseitig erhoben.

Die Vergangenheitsbewältigung, die zwar unbedingt ihren Platz erhalten muss, erweist sich im jetzigen Stadium als eine Bremse für die eigentliche Arbeit in den Dörfern.

Wie kommen wir darüber hinweg und können die Neuorientierung als befreiendes Element für unser aller Arbeit für die Entwicklung von Gemeinschaften einsetzen?

Im Juni dieses Jahres wurde ich von Walter Linsi (für mich überraschend) gefragt, ob ich im Auftrag der gleichnamigen Linsi-Stiftung im Bereich der Koordinationsstelle Europa für die VRO arbeiten wolle.

Diese Aufgabe wollte ich im Jahr 2004 noch vor der Krise der VRO mit Unterstützung des Sonnenhauses schon einmal übernehmen. Sie scheint sich – ebenso wie das Sonnenhaus, wie Indien, wie Pater Windey – als ein roter Faden durch mein Leben zu ziehen. Pater Windey hoffte damals, andere Mitarbeiter zu finden, für die es keiner Bezahlung bedurfte.

Als nun die Frage zum zweitenmal an mich gerichtet wurde, hat es mich dann doch mitgerissen, und mittlerweile merke ich, dass ich nicht anders kann als dieser Dynamik zu folgen. Dank der Linsistiftung wurde es jetzt möglich.

Schnell merkten Walter Linsi und ich, dass wir von sehr unterschiedlichen Richtungen her kommen und in verschiedener Weise diese Arbeit anpacken.

Gemeinsam ist uns als glaubenden und humanistisch denkenden Menschen eine Leidenschaft für sinnstiftende Arbeit.

Unsere Aufgabe wird es sein, die vielfältigen Charismen, Interessen und Kräfte, die bei solch einer Arbeit zusammenkommen, auf die Ziele der VRO hin auszurichten und uns gegenseitig wertzuschätzen.

Nach fast zehn Jahren konnte ich in diesem Sommer zum fünften Mal nach Indien zur VRO reisen und die Dörfer, die Freiwilligen und das Land besuchen.

Sofort war ich wieder eingetaucht in diese indische Welt. Die Freiwilligen und die Dorfleute nahmen uns mit indischer Offenheit und Freude mit zum Kern der Dorfbauhilfearbeit in die Dörfer und „Servicecenters“.

Die Situation ist in vielen Gebieten die gleiche wie vor vielen Jahren: die meisten Dörfer sind weiterhin von den wirtschaftlichen Erfolgen Indiens abgeschnitten, und viele Dorfgemeinschaften suchen die Unterstützung der VRO, um nicht jede Hoffnung auf Anschluss aufgeben zu müssen.

Wohl hat der indische Staat deutlich mehr Programme für Entwicklung aufgelegt, doch diese kommen nur schwerfällig zu den Menschen durch.

So muss heute die VRO auch Anwalt für die Dörfer sein, damit sie das bekommen, was ihnen rechtlich zusteht.

Wir haben bei den meisten Freiwilligen große Bereitschaft erleben können, wieder für eine Verbesserung der Arbeit durch die VRO einzustehen.

Allerdings herrscht eine Art Ratlosigkeit oder auch etwas wie ein Warten, dass der Weg aus der Krise wohl nun von irgendwoher einsetzen werde. Gewöhnt an die starke Führungspersönlichkeit Pater Windeys und auch aus dem indischen Kontext ist nun der Schritt zur Eigeninitiative eine schwere Herausforderung. Dies erkannte auch der Schriftsteller Martin Kämpchen, der nach einer Begegnung mit Pater Windey im September dieses Jahres sagte: „Pater Windey gehört zu den letzten lebenden Missionaren, die Indien aufgebaut haben. Diese Ära geht nun zu Ende und etwas Neues muss an diese Stelle treten.“

Ein Volunteer erklärte uns sein Gefühl der Überforderung, in der Zeit, da Pater Windey nicht mehr da ist, so: „Meine Eltern sind landlose Analphabeten, auch viele meiner gleichaltrigen Verwandten haben die Schule nur für wenige Jahre besucht, ich habe die Schule bis zur 5. Klasse besucht. Unsere zwei älteren Kinder sind unter den gleichaltrigen Verwandten die ersten, die nun die 12. Klasse abgeschlossen und damit Zugänge zu einer Berufsausbildung haben. Das haben wir der VRO zu verdanken.“

Tatsächlich ist es auch augenfällig, wie wenig in den vergangenen Jahren an vielen Gebäuden getan wurde und wie ungepflegt einige der einst blühenden Zentren aussehen. Über die Ursachen dafür hat Pater Windey sehr viel nachgedacht, wie wir in seinen Texten lesen können.

Auch wir müssen versuchen, besser zu verstehen, was im indischen Kontext überhaupt „Entwicklung“ bedeutet. Pater Windey hat dort Menschen zu Sozialarbeitern berufen und befähigt, denen man hierzulande mitteilen würde: „Deine Qualifikationen reichen nicht aus. Du kannst das nicht. Gehe erst einmal zur Schule und zur Universität ...“

Auch dieses Mal wurde mir wieder klar, was es für die Qualität der Dorfentwicklungsarbeit bedeutet, dass diese jungen Leute 24 Stunden am Tag ihr Leben mit den Dorfleuten und in den Zentren mit den Kindern und Jugendlichen teilen.

Wir könnten das nicht durch ebenso viele professionelle Sozialarbeiter ersetzen, zumal qualifizierte Inder meistens nicht bereit sind, ihren Alltag in abgelegenen, armen Dörfern zu verbringen.

Diesen Freiwilligen schulden wir Respekt und Anerkennung.

Feuer muss brennen! Ich hoffe, dass viele sich wieder von diesem Feuer ergreifen lassen.

Ronald Nachbauer